

Online-Archiv der Publikationen

Nr./ number	A-87, A-93, V-42
Titel/ title	Auf die Dosis kommt es an
Untertitel/ subtitle	Tourismus als Dünger regionaler Kultur?
title & subtitle English	A matter of dose: tourism as fertilizer of regional culture?
Koautor/ co-author(s)	-
Art/ category	Zeitschriftenartikel/ journal article
Jahr/ year	1997
Publikation/ published	in: Tourismus Journal. Zeitschrift für tourismuswissenschaftliche Forschung und Praxis, 1. Jg. (1997), Heft 3-4, Lüneburg: Universität Lüneburg, ISSN 1433-5948, S. 483-490 zuerst in: Tourismus-Dimensionen. Informationen des Landersverbandes f. Tourismus in OÖ., Heft Nr. 2, Juni 1996, Linz: Landesverband f. Tourismus, S. 3-6 (Vorversion/ previous version)
weiteres/ further link	http://www.uni-lueneburg.de/fb3/ifsb/freizeit/journal/deutsch/jahrgaenge/bisherige_jahrgaenge.html .

© Ingo Mörth/ Tourismus Journal

Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt. Er kann jedoch für persönliche, nicht-kommerzielle Zwecke, insbesondere für Zwecke von Forschung, Lehre und Unterricht ("fair use"-copy), gespeichert, kopiert und ausgedruckt und zitiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft und die Erstveröffentlichung durch die folgende Zitation kenntlich gemacht wird.

Zitation/ citation:

Mörth, Ingo: Auf die Dosis kommt es an: Tourismus als Dünger regionaler Kultur, in:
Tourismus Journal. Zeitschrift für tourismuswissenschaftliche Forschung und Praxis,
1. Jg. (1997), Heft 3-4, Lüneburg: Universität Lüneburg, S. 483-490;
online verfügbar über: <http://soziologie.soz.uni-linz.ac.at/sozthe/staff/moerthpub/TourismusDuenger.pdf>

Externe Links auf diesen Text sind ausdrücklich erwünscht und bedürfen keiner gesonderten Erlaubnis. Eine Übernahme des ganzen Beitrages oder von Beitragsteilen auf einem nicht-kommerziellen web-server bedürfen der Zustimmung des Autors. Jede Vervielfältigung oder Wiedergabe, vollständig oder auszugsweise, in welcher Form auch immer, zu kommerziellen Zwecken ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung durch den Autor und den Verlag verboten.

copyright notice

Permission to make digital or hard copies of part or all of this work for scholarly, research, educational, personal, non-commercial use is granted without fee provided that these copies are not made or distributed for profit or direct commercial advantage ("fair use"-restriction), and that copies show this notice on the first page or initial screen of a display along with the full bibliographic citation as shown above. External links to this source are welcome and need no specific consent. Any online display of part or all of this work is subject to the prior consent of the author. Any commercial use or distribution is forbidden, unless consented in writing by the author and the publisher.

Auf die Dosis kommt es an.

Tourismus als Dünger regionaler Kultur ?

Ingo Mörth, Linz/D¹

In der Diskussion um die Auswirkungen des Tourismus auf die kulturelle Situation in den Gemeinden stehen einander meist *zwei Klischees* gegenüber. Einerseits wird (von den Tourismuskritikern) darauf verwiesen, daß die Vermarktung der eigenen Kultur für touristische Zwecke zerstörerische Effekte habe. Die folkloristische Inszenierung der „typischen“ kulturellen Traditionen zwecks Erbauung des Gastes *untergrabe die kulturelle Identität*, trage zur Entwurzelung der Bereisten in ihrer Kulturregion bei. Darüber hinaus *werde nur mehr das touristisch Vermarktbar* innerhalb der kulturellen Angebote gefördert und unterstützt, alles andere verkümmere, weil zuwenig wahrgenommen und genutzt. Insbesondere die „Zeitkultur“ komme so unter die Räder, und vorher gut verankertes Brauchtum werde zu inhaltsleerem Kitsch. Letztlich werde die Kultur nicht mehr nach ihrem direkten Wert für das Leben der Menschen, sondern nur mehr nach *ihrer touristischen und allgemeinen ökonomischen Umwegrentabilität* eingeordnet. Tourismus wirke so als Totengräber der eigenständigen regionalen und lokalen Kultur.

Andererseits wird (von den Tourismusbefürwortern) auf die *unverzichtbare Sponsorfunktion des Tourismus* für Kultur hingewiesen. Zunächst sei der Tourismus für viele Regionen ein unverzichtbarer Wirtschaftsfaktor, auf dessen Gedeihen das Erblühen jeglicher Kultur in der Region angewiesen sei. Darüber hinaus schaffe das Erlebnis- und Kulturbedürfnis der Gäste oft erst die Chance, daß *kulturelle Angebote eine ökonomisch lebensfähige Basis* bekämen. Das rege Kulturleben in vielen Regionen und Gemeinden während der Fremdenverkehrssaison, wie Sommertheater und Festivals, komme allen Einheimischen ebenso zugute und wäre ohne touristische Nutzung nicht machbar. Schließlich sei *die Tourismuswirtschaft auch direkter Sponsor vieler kultureller Veranstaltungen*. Tourismus wirke so als unverzichtbarer Förderer der regionalen und lokalen Kultur.

In dieser allzuoft von Klischees und vorgefertigten Meinungen geprägten Diskussion gibt es bisher wenig wissenschaftlich fundierte Anhaltspunkte und Informationen zu den *tatsächlichen Auswirkungen des Tourismus* und seiner Folgeerscheinungen auf das kulturelle Bewußtsein und das kulturelle Verhalten der Menschen in den betroffenen Fremdenverkehrsgemeinden. Anhand einer Sonderauswertung der Ergebnisse der Studie „Kulturheimat Oberösterreich“² soll hier ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion zu geleistet werden³.

In dieser Studie ging es darum, auf der Grundlage von Befragungen in 15 ausgewählten Gemeinden in OÖ (alle außerhalb des Zentralraumes Linz-Wels-Steyr, 600 Befragte insgesamt, ca. 50 pro Gemeinde) Erkenntnisse über die Beziehung *zum Wohnort, zum „kulturellen Heimatgefühl“, zur Einschätzung Oberösterreichs als Kultur- und Europaregion, zu den Wertvorstellungen u.a. im Bereich „kulturelle Innovation“, „Gastfreundschaft“, „Bewahrung der öö. Eigenart“* zu gewinnen. Dazu kamen *Fragen zur kulturellen Infrastruktur* und zu *Dimensionen des Kultur- und Freizeitverhaltens*.

Da Fragen der allgemeinen Kulturpolitik im Mittelpunkt standen, wurden in der Studie die Gemeinden primär nach unterschiedlichen Charakteristika ihres kulturellen Lebens ausgewählt und demgemäß nach drei Typen unterschieden: (1) Gemeinden mit Schwerpunktförderung (z.B. Landesausstellungen), (2) Gemeinden mit besonderen Kulturinitiativen, (3) Gemeinden mit alltäglichem Kulturleben im Jahreslauf.

Für unsere Zwecke wurde nun *eine neue Differenzierung in eher tourismusintensive Gemeinden* (überdurchschnittliche Nächtigungszahlen in Relation zur Einwohnerzahl) einerseits und *tourismusschwache Gemeinden* andererseits vorgenommen und in einer *Sonderauswertung* alle wichtigen Fragen nach Unterschieden zwischen diesen beiden neuen Gemeindetypen überprüft.

Tabelle 1

Untersuchte Gemeinden nach Tourismusintensität

„Fremdenverkehrsgemeinden“	Nächtigungen 1993	Einwohner 1991	Nächtigungen pro EW
Attersee	110.609	01.481	74,68
Unterach	113.888	01.572	72,45
Spital/Pyhrn	149.330	02.197	67,97
St.Georgen/Attergau	166.471	03.662	45,46
Windischgarsten	080.711	02.150	37,54
Schlägl	018.410	01.450	12,70
Ebensee	066.637	09.018	07,39
„Vergleichsgemeinden“			
Haslach	010.342	02.614	03,96
Freistadt	029.022	07.726	03,76
Braunau/Ranshofen	043.017	17.951	02,97
Ried/Innkreis	018.750	12.232	01,53
Prambachkirchen	003.744	02.750	01,36
Enns	015.034	10.770	01,40
Lambach	001.845	03.563	00,52
Mattighofen	000.786	05.173	00,15
Oberösterreich	8.078.905	1.333.480	06,06

Als Schlüsselzahl haben wir nicht die absolute Zahl an Nächtigungen gewählt, sondern deren Verhältnis zur Einwohnerzahl, um die mögliche *Belastung durch den Tourismus* besser abzubilden. Wir sehen, daß die erfaßten Fremdenverkehrsgemeinden hinsichtlich Tourismusintensität alle über dem öö. Durchschnitt liegen, während die Vergleichsgemeinden alle deutlich darunter sind. Es sind jeweils Gemeinden aller drei „Kulturtypen“ sowohl bei den Fremdenverkehrsgemeinden als auch bei den Vergleichsgemeinden vertreten.

Im folgenden sind nun Ergebnisse dargestellt, bei denen sich die *Fremdenverkehrsgemeinden* „signifikant“ (also nach statistischen Kriterien klar und eindeutig, d.h. mit mindestens 95% Wahrscheinlichkeit nicht zufällig) *von den anderen Gemeinden unterscheiden*. Die Ortsgröße und der kulturelle Gemeindetyp sind dabei „kontrolliert“, d.h. daß die analysierten Effekte *nicht auf Unterschiede kleinerer Ort/größerer Ort oder kulturell aktive Gemeinde/durchschnittliche Gemeinde zurückführbar sind*.

Deutlich höhere Ortszufriedenheit

Die Menschen in den Fremdenverkehrsgemeinden sagen deutlich *öfter*, daß sie „*sehr gerne*“ *im Ort wohnen* (71,6 %) als die BewohnerInnen der Vergleichsgemeinden (52,8 %). Bei den *Gründen* für die Ortszufriedenheit und bei der Charakterisierung ihrer Wohnregion ergaben sich dann klare Unterschiede beim Faktor „Natur/intakte Umwelt“ sowie „Infrastruktur/ Verkehrserschließung“ (was zu erwarten war), aber auch beim Faktor „kulturelle Ereignisse“. Diese wurden viermal häufiger in Fremdenverkehrsgemeinden genannt (von 6% gegenüber nur 1,5% der Befragten in den Vergleichsgemeinden).

Bessere Noten auch im Fach „Kultur“

Dementsprechend schneiden bei der Bewertung des Wohnortes auf verschiedenen Eigenschaftsdimensionen die Fremdenverkehrsgemeinden nicht nur bei den Faktoren Lebens- und Umweltqualität, sondern auch im *Bereich „Kulturqualität“ klar besser* ab, was aus der folgenden Tabelle 2 hervorgeht.

Tabelle 2

„Notenunterschiede“ der Gemeinden nach Dimensionen

Dimension/Faktor	Fremdenverkehrsgemeinden (*)	Vergleichsgemeinden: „Basisnote“ (*)
Umweltqualität insgesamt	+ 0,38	2,2
Verkehrssituation	+ 0,50	2,6
Lärsituation	+ 0,23	2,3
Natursituation	+ 0,42	1,8
Kulturqualität insgesamt	+ 0,35	2,1
Kulturaktivitäten	+ 0,38	2,1
Kunstförderung	+ 0,31	2,2
Traditionen	+ 0,36	1,9
Wohnqualität insgesamt	+ 0,21	1,6
Wohnlichkeit	+ 0,28	1,7
Sauberkeit	+ 0,16	1,6
Überschaubarkeit	+ 0,19	1,4
Schönheit	+ 0,19	1,6
Soziale Dynamik insgesamt	- 0,11	2,4
Aufwärtsentwicklung	- 0,13	2,3
allgemeine Dynamik	- 0,02	2,6

(*) Skala von 1-5: 1=größte positive Ausprägung, 5=größte negative Ausprägung;
+ bedeutet: stärkere positive Ausprägung, die Zahl ist also eigentlich vom Basiswert abzuziehen.

Kultur in der regionalen Infrastruktur: mehr alltagsnahe Akzente gefragt

Unsere Befragten waren auch aufgefordert, die Wichtigkeit von Einrichtungen und Aktivitäten für Wohnort und Region einerseits allgemein (von Bildungsmöglichkeiten über Sicherheit bis zu Verkehrserschließung) sowie andererseits speziell für den Kulturbereich einzuschätzen. Klare Unterschiede zwischen Fremdenverkehrs- und Vergleichsgemeinden ergaben sich *ausschließlich im Kultur- und Freizeitbereich*, wo bis auf eine Ausnahme die Fremdenverkehrsgemeinden die größere Wichtigkeit der kulturellen Angebote betonten (s. Tabelle 3).

Tabelle 3

Signifikante Bedeutungsunterschiede bei Kulturangeboten

Kulturaspekt	Fremdenverkehrsgemeinden (*)	Vergleichsgemeinden: „Basisnote“ (*)
Sportveranstaltungen	+ 0,38	3,0
Volkstüml. Theater	+ 0,30	3,3
Vereinslokale	+ 0,30	2,4
Vielfalt des Kulturangebots	+ 0,29	2,6
Jugendtreffs	+ 0,29	2,6
Neue Freizeitideen	+ 0,28	3,0
Galerien, Ausstellungen	+ 0,21	3,1
Klassische Musik	+ 0,16	3,3
Gastspiel internat. Künstler	- 0,29	3,4

(*) Skala von 1-4: 1=sehr wichtig, 5=unwichtig; + bedeutet: stärkere positive Ausprägung, die Zahl ist also eigentlich vom Basiswert abzuziehen.

Insgesamt wird hier die *höhere Wertigkeit von alltagsnahen Aspekten des kulturellen Lebens* bei Fremdenverkehrsgemeinden sichtbar: Sport und Freizeit, Treffpunkte für die Jugend und für das lokale Vereinsleben. Bemerkenswert ist jedoch auch die Betonung der *Vielfalt der Kultur* („für jeden etwas“) im Vergleich zu den anderen Gemeinden. Und auch in zwei „Hochkulturbereichen“: in *Bilderausstellungen* und *klassischer Musik* sehen die BewohnerInnen von Fremdenverkehrsgemeinden einen wichtigeren Akzent des lokalen und regionalen Kulturlebens (wenn auch im Vergleich zu den anderen Dingen in geringerem Ausmaß).

Festzuhalten wäre noch, wo überall *keine Unterschiede* erkennbar waren:

„Schöne Bauwerke in der Gemeinde“, „aktive, junge Kunstszene“, „Literaturveranstaltungen“, „Kleinkunst/Kabarett“, „Laien- und Kindertheater“, „Museen und Heimathäuser“, „Volksfeste/Zeltfeste“, „Oper, Musicals“, „Architekturwettbewerbe“, „Rock/Popkonzerte“. All diese Angebote waren für BewohnerInnen beider Gemeindetypen gleich wichtig bzw. unwichtig.

Mehr Spaß und Identität in Kultur und Freizeit

Neben der Einschätzung der Gemeinde und Region nach dem Stellenwert von Kultur- und Freizeitangeboten wurde auch nach der Bedeutung *kultureller Aktivitäten für die persönliche Lebensführung* gefragt. Bei der *Häufigkeit der Ausübung konnten keine eindeutigen Unterschiede* festgestellt werden, sehr wohl aber hinsichtlich der *gefühlsmäßigen* Bedeutung. Zwei Dimensionen wurden hier angesprochen: ob etwas „Spaß macht“ (*Hedonismusfunktion*), oder ob etwas „persönlich wichtig ist“ (*Identitätsfunktion*). Bei folgenden Aktivitäten (aus einer Liste von insge-

samt 21 Antwortmöglichkeiten) ergaben sich klare Unterschiede zwischen unseren beiden Gemeindetypen:

Tabelle 4

„Spaß“ bei Kultur- und Freizeitaktivitäten

Aktivität	„Macht mir einfach Spaß“	
	Fremdenverk.gde.	Vergleichsgemeinde
Wandern	33 %	26 %
Hobby ausüben	23 %	18 %
Jahrmarkt besuchen	20 %	15 %
Vorträge anhören	11 %	06 %
Ins Theater gehen	15 %	11 %

Tabelle 5

„Identität“ bei Kultur- und Freizeitaktivitäten

Aktivität	„Ist für mich persönlich wichtig“	
	Fremdenverk.gde.	Vergleichsgemeinde
Hobby ausüben	39 %	23 %
Im Verein mitarbeiten	20 %	13 %
Bergsteigen	11 %	04 %
Ins Theater gehen	07 %	04 %

Auch hier sind es die *alltagsnahen Kultur- und Freizeitbetätigungen*, die in den Fremdenverkehrsgemeinden *sowohl mehr Spaß als auch mehr Identität vermitteln* können (Hobby, Vereinsarbeit, Wandern/Bergsteigen, Jahrmarktbesuche). Bemerkenswert ist jedoch, daß der *Theaterbesuch in Fremdenverkehrsgemeinden sowohl mehr Personen Spaß zu geben vermag als auch für mehr Befragte im persönlichen Kulturleben wichtig* ist. Und ausgerechnet Vorträge zu hören - außerhalb der Saison oft das regelmäßigste Kulturangebot in den Fremdenverkehrsgemeinden - beinhaltet dort mehr Spaß als anderswo (wenn auch absolut gesehen nur für eine Minderheit).

Anderes Bild von Oberösterreich

Die befragten BewohnerInnen unserer Fremdenverkehrsgemeinden hatten auch in einigen wichtigen Dimensionen ein eindeutig von den Vergleichsgemeinden abweichendes Bild von Oberösterreich insgesamt. Dieses Bild von Oberösterreich untersuchten wir anhand von *Wertvorstellungen für das „Haus OÖ.“* (jeweils kontrolliert durch die Einbeziehung möglicher negativer Folgewirkungen eines Wertes):

- OÖ. als „Land mit unverkennbarer Eigenart“ (ohne Gefahr der „Isolation und des nationalen Eigensinns“; *Wertedimension* „Eigenart“);
- OÖ. als „Ort der offenen Türe und der Gastfreundschaft für Fremde“ (ohne Gefahr der „Überfremdung und der bedrohten Eigenart“; *Wertedimension* „Gastfreundschaft“);
- OÖ. als Ort, „wo man sich gegenseitig hilft und für soziale Gerechtigkeit einsteht“ (ohne Gefahr der „Anpassung an die Mehrheit“; *Wertedimension* „Solidarität“);
- OÖ. als Ort, „wo jeder seine individuellen und persönlichen Freiheiten hat“ (ohne Gefahr des „persönlichen Egoismus“; *Wertedimension* „Freiheit“);
- OÖ. als Ort, „wo Arbeit, Leistung und Unternehmergeist wichtig sind“ (ohne Gefahr des „Streß und der Hektik“; *Wertedimension* „Leistung“);

Dies wurde sowohl für die Gegenwart („OÖ. ist derzeit ...“) als auch für die Zukunft gefragt („OÖ. soll künftig ...“). Nur bei den o.a. Wertedimensionen ergaben sich Unterschiede, bei etlichen anderen, wie „Vertrauen“, „Offenheit“, „Persönlichkeitsentfaltung in Ruhe“, „Neue Kultur“, „Bewahrung von Tradition“ jedoch nicht:

Tabelle 6

Unterschiede in der Sicht von OÖ. bei Fremdenverkehrsgemeinden

Wertedimension: OÖ. als Ort der	Differenz Sicht d. Gegenwart in %	Differenz Sicht d. Zukunft in %
Gastfreundschaft	+ 16 %	n.s.
Freiheit	+ 15 %	n.s.
Solidarität	+ 12 %	n.s.
Eigenart	+ 7 %	n.s.
Leistung	n.s.	+ 15 %

n.s.: nicht signifikant

In den Fremdenverkehrsgemeinden werden die Werte „Gastfreundschaft“, „Freiheit“, „Solidarität“ und „Eigenart“ in der Beurteilung der Gegenwart deutlich positiver und damit stärker als verwirklicht angesehen. Für die Zukunft wird eindeutig mehr Leistungsorientierung im Land OÖ. gewünscht als in den Vergleichsgemeinden.

Da in jeder Wertedimension die Einschätzung möglicher negativer Auswirkungen mit erfaßt ist, ergibt sich für unsere Fremdenverkehrsgemeinden eine *selbstbewußte und positive Sicht einiger wesentlicher Problemzonen des Tourismus*: Gastfreundschaft hat aus der Sicht der BewohnerInnen weniger die Kehrseite der Überfremdung des Landes und der Bedrohung seiner Eigenart als in den Vergleichsgemeinden, im Gegenteil: diese Eigenart wird stärker als gegeben angesehen, ohne daß die Gefahr Abkapselung in nationaler Isolation damit verbunden würde. Darüber hinaus wird vermehrt das Bild einer freiheitlichen und solidarischen Gesellschaft ohne die jeweiligen Schattenseiten entworfen.

Ermutigend ist schließlich auch die Tatsache, daß in beiden Gemeindetypen OÖ. als Ort gesehen wird, wo man „Neues in der Kultur aufnimmt, entwirft und lernt“, ohne dabei durch dieses „Neue verunsichert zu sein“ (40% sehen dies insgesamt so), und wo andererseits „trotz Veränderung Bewährtes erhalten und weiterentwickelt wird“, ohne daß deswegen die „Uhren langsam

gehen und der Anschluß an Neues verpaßt“ würde (43% sehen dies so). Allerdings zeigen in beiden Fällen ca. 50% eine zwiespältige Sicht von neuer Kultur und Tradition (Gefahren der Verunsicherung bzw. der langsamen Uhren).

Ein „Kulturfaktor Tourismus“?

Weder die Ortsgröße noch die besondere Charakteristik des örtlichen Kulturlebens kann zur Erklärung der hier dargestellten eindeutigen Unterschiede zwischen Fremdenverkehrs- und Vergleichsgemeinden dienen (da diese Effekte bei der Auswertung kontrolliert wurden, s.o.). Wir vermuten daher einen „Kulturfaktor Tourismus“, der hier wirksam wird, ohne daß diese Wirkung anhand unserer Daten im Detail bewiesen werden könnte. Das Gesamtbild gibt jedoch für die Hypothese Anlaß, daß *Tourismus in der hier erfaßten Größenordnung* nicht nur sozial- und kulturverträglich ist, sondern auch viele Aspekte der lokalen und regionalen Kultur fördert:

- die generelle Wohn- und Ortszufriedenheit;
- die Zufriedenheit mit der Gesamtqualität der Kultur vor Ort;
- die Betonung der sozialen und kommunikativen Dimensionen von Kultur;
- die Bevorzugung „etablierterer“ Kulturformen (wie Ausstellungen, klass. Musik, volkstüml. Theater);
- den Wunsch nach Vielfalt im kulturellen Angebot;
- mehr „Spaß“ und Identitätsgewinn bei Freizeit- und Kulturaktivitäten;
- die positive Verbindung der Werte „Gastfreundschaft“ und „Eigenart“ für das Land OÖ.

Wo die *Grenzen* für diese Sozial- und Kulturverträglichkeit des Tourismus und seine förderlichen Wirkungen auf das Erleben regionaler Kultur liegen, bleibt zu klären. Daß diese Grenzen in jenen Orten, die absolut und relativ an der Spitze der österreichischen Fremdenverkehrsstatisik liegen (wie Ischgl, Saalbach-Hinterglemm, Sölden mit über 700 Nächtigungen pro Einwohner), bei weitem überschritten sind, steht m.E. außer Streit. Neben der verträglichen Quantität (der Grenzwert dürfte irgendwo zwischen 150 und 250 Nächtigungen pro Einwohner liegen) ist klarerweise auch die Qualität wesentlich, die mit dem Stichwort „sanfter Tourismus“ umrissen wäre und sicherlich für die von uns erfaßten Fremdenverkehrsgemeinden in OÖ. zutrifft. Solchermaßen qualitativ und quantitativ wohl dosiert scheint Tourismus als Dünger in der dörflichen und regionalen Kulturlandschaft zu wirken. Auf die Dosis kommt es an.

-
- 1 Univ.-Doz. Dr. Ingo Mörth lehrt Soziologie an der Johannes Kepler Universität Linz und koordiniert deren Ausbildungsangebote im Bereich Kultur- und Medienmanagement. Zahlreiche Studien und Veröffentlichungen im Bereich Kultur- und Freizeitsoziologie.
 - 2 Ingo Mörth, Gerhard Niel, Otto Stoik: Kulturheimat Oberösterreich? Kulturelle Identität im Europa der Regionen. Endbericht. Linz 1996: Kulturabteilung des Landes OÖ.
 - 3 Die hier vorgestellten Ergebnisse wurden erstmals anläßlich einer Diskussion während der „Oberösterreichischen Kultur Vermerke“ 1995 (Generalthema: „Spektakel-Kultur-Tourismus“) in Gmunden zum Thema „Der Fremde, die Last, der Gast und ich selbst - Kulturland Oberösterreich und Regionalentwicklung“ vorgetragen.